



THOMAS STRÜTH 2010 / COURTESY SCHIRMER/MOSEL. AUS DEM BUCH THOMAS STRÜTH: FOTOGRAFIEN 1978-2010.

Altar im Pergamonmuseum 2001: „Komplett unrealistischer Kostenrahmen“

Auf Schlamm gebaut

Hauptstadt Der berühmte Pergamonaltar bleibt für Besucher noch mindestens sechs Jahre verborgen – bei der Sanierung auf der Museumsinsel läuft so einiges schief.

Als der Schriftsteller Peter Weiss für seine „Ästhetik des Widerstands“ 1972 in Ostberlin recherchierte, ging er dort auch ins Museum. Ihn faszinierte vor allem der antike Pergamonaltar. Das monumentale Bauwerk sollte ihm später den Einstieg für seinen Roman liefern. Das Museum indes fand er in einem erbärmlichen Zustand. Die Bombenschäden des Zweiten Weltkriegs hatten die DDR-Kulturverantwortlichen nur notdürftig geflickt, den klassizistischen Kulturtempel zu sanieren war dem Arbeiter-und-Bauern-Staat zu teuer.

Voriges Jahr feierte die linke Kulturszene den 100. Geburtstag des marxistischen Schriftstellers. Auch der Roman, sein wohl wichtigstes, aber auch sperrigstes Werk, erlebte eine kleine Renaissance. Bloß der

Ort seiner Inspiration, der Pergamonaltar, ist verschwunden.

Das mächtige Bauwerk, 36 Meter breit, 34 Meter tief, ist weggepackt, umhaust von einem massiven Stahlgerüst, beplankt mit Dutzenden Metallplatten. Nichts soll dem über 2000 Jahre alten Pergamonaltar etwas anhaben können, weder Staub noch Erschütterung. Dort, wo Weiss am Beginn seines Buchs drei Widerständler gegen Hitler zusammenbringt, befindet sich seit zwei Jahren eine Baustelle. Der Altar war erst von 1994 bis 2004 aufwendig restauriert worden, nun muss das ganze Gebäude instandgesetzt werden. Ende der Bauarbeiten: offen.

Das Pergamonmuseum ist ein Sanierungsfall, und ein komplizierter, teurer dazu. Für Berlin heißt das: noch einer.

Noch ein Baudesaster neben dem Hauptstadtflyhafen BER, der Staatsoper Unter den Linden, nach dem langen Streit um den Wiederaufbau des Stadtschlosses.

Auch hier mischen sich wie so häufig in diesen Fällen Hybris und Unvermögen, auch hier sind vor allem Zeitpläne und Kosten außer Kontrolle geraten. 350 Millionen waren bei Planungsbeginn veranschlagt, jetzt werden es wohl 600 Millionen Euro. 2019 sollte der Pergamonaltar für Besucher wieder zugänglich sein, jetzt heißt es: frühestens 2023.

Das bedeutet, dass der Altar in Gänze mindestens neun Jahre lang nicht zu besichtigen sein wird. Vollständig abgeschlossen dürften die Museumsbauarbeiten nicht vor 2030 sein. „Es ist eine mittelschwere Katastrophe“, sagt ein Sprecher von Mo-

SPIEGEL TV WISSEN

SAMSTAG, 11. 2., 20.15 – 21.00 UHR | PAY-TV
BEI ALLEN FÜHRENDE KABELNETZBETREIBERN

Volkssport Angeln

Mehr als fünf Millionen Menschen in Deutschland gehen regelmäßig zum Fischen. Die Ausrüster bieten immer raffiniertere Hilfsmittel an und versorgen ihre Kundschaft mit Echolot, Präzisionsrollen und bunten Kunstködern. SPIEGEL TV spürt der Leidenschaft für das Angeln nach und zeigt die Tricks und Kniffe der Profis.

SPIEGEL GESCHICHTE

SAMSTAG, 11. 2., 21.05 – 21.55 UHR | SKY

Wien – Hitlers Stadt der Träume

Auf Anordnung Hitlers, der sich als Künstler sah, sollte Wien eine Hochburg der NS-Kultur werden. Die Dokumentation zeigt das Ausmaß der Planungen: monumentale Architektur von gigantischen Ausmaßen und Aufmarschstraßen nach Schleifung ganzer Stadtteile. Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs mussten die NS-Architekten ihre wahnwitzigen Fantasien aufgeben. Stattdessen entstanden Hochbunker und Luftschutzanlagen.

SPIEGEL TV MAGAZIN

SONNTAG, 12. 2., 22.35 – 23.20 UHR | RTL

nika Grütters, der Staatsministerin für Kultur. Der Pergamonaltar ist das Glanzstück der Berliner Museumsinsel, mehr als eine Million Besucher kamen jedes Jahr, um ihn zu sehen.

Und wieder will keiner etwas geahnt haben. Über Jahre beteuerten die Beamten beim zuständigen Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, wie reibungslos die Sanierung rund um den Pergamonaltar laufe. Alles im Plan, hieß es noch im vorigen Sommer, auch die Kosten würden mehr oder weniger gehalten.

Bis dann vor wenigen Monaten „massive Störungen“, wie es hieß, im Untergrund auftauchten. Bauarbeiter entdeckten uralte Pumpvorrichtungen, die beim Bau des Museums in den 1920er Jahren eingesetzt worden waren. Die preußischen Bauingenieure hatten sie in der Grube gelassen. Jetzt müssen die Sanierer die Altlasten mühsam herausoperieren. Allein das dürfte zusätzlich rund 25 Millionen Euro kosten.

Die böse Überraschung wäre vermeidbar gewesen, hätte das Bauamt sorgfältig voruntersucht. Doch „aus Rücksicht auf den laufenden Museumsbetrieb“ verzichtete es auf wichtige Probebohrungen, so ein Sprecher des Bundesbauministeriums. Wie kann das sein? Durch andere Bauprojekte auf der Museumsinsel war doch bekannt, wie schlammig der Baugrund ist. Ein Blick in die Archive hätte zudem offenbart, in welchem Ausmaß bereits beim Bau des Pergamonmuseums fehlgeplant, geschlampt und geschludert worden war.

1901 bekam der Altar, den ein deutscher Ingenieur aus dem Burgberg von Pergamon an der Westküste der heutigen Türkei ausgraben und in Einzelteile zerlegt nach Berlin schleppen ließ, sein eigenes Museum. Für Kaiser Wilhelm II., der seine Hauptstadt mit antiken Kulturschätzen schmücken wollte, war er die größte Trophäe. Doch schon wenige Jahre später musste der Neubau wieder abgerissen werden. Er war, wie die „Deutsche Bauzeitung“

später süffisant bemerkte, „auf schlechtem Baugrund errichtet, von den Erschütterungen der Stadtbahn mitgenommen“ und musste als „gefährdend für seinen wertvollen Inhalt und das Publikum erklärt werden“.

Der schlammige Untergrund erforderte aufwendige Stützkonstruktionen, ein mächtiges Betongewölbe musste eine 50 Meter tiefe Schlamm Schlucht überbrücken. Doch in der Wirtschaftskrise fehlte das Geld, um Baufirmen und Material zu bezahlen. So ließen die Bauherren statt teurer Ziegelsteine mitunter einfach Abbruchsteine vermauern. „Wohl selten ist ein Bau unter so großen Schwierigkeiten und Kämpfen ausgeführt worden“, bilanzierte das Fachblatt.

Vom DDR-Kulturministerium übernahm die Stiftung Preußischer Kulturbesitz das Museum. Nach der Wende war der Zustand so schlecht, dass die Stiftung 2003 zeitweise das gesamte Museum für das Publikum sperren musste, weil die Glasdecke abzustürzen drohte.

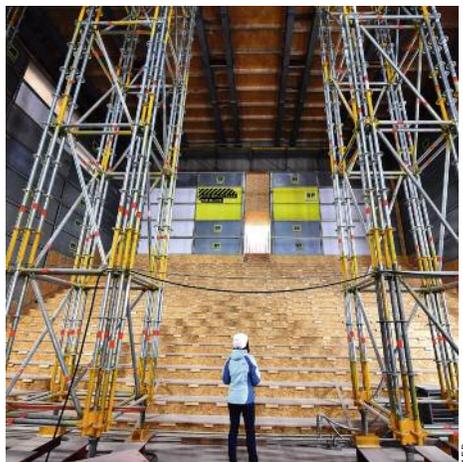
Als der Bund und Berlin drei Jahre später die Totalsanierung des Pergamonmuseums beschlossen, musste allen Verantwortlichen klar gewesen sein, dass dies ein Bauprojekt mit etlichen Unwägbarkeiten war. Von Beginn an, so Insider, sei der vereinbarte Kostenrahmen von 350 Millionen Euro „komplett unrealistisch“ gewesen. Tatsächlich hatte der Bundesrechnungshof die Umbaukosten schon damals auf mehr als eine halbe Milliarde Euro taxiert. Doch die Summe galt als öffentlich nicht vermittelbar. Noch im Dezember 2012 antwortete Grütters' Vorgänger Bernd Neumann auf eine Bundestagsanfrage der Grünen, die Kosten würden wohl nur „in Folge der Baupreisentwicklung oder durch Unvorhergesehenes“ steigen.

Vor wenigen Wochen musste das Bauamt schließlich einräumen, dass seine bisherigen Kosten- und Terminprognosen vollkommen unrealistisch sind. Weil das Museum während der Sanierung nicht vollständig für Besucher gesperrt und auch nicht alle empfindlichen Exponate abtransportiert werden könnten, müsse der Baubetrieb „auf Zehenspitzen“ ablaufen. Die Baufirmen müssen ihre Arbeiten häufig unterbrechen oder komplett umplanen. „Störungen“ und „Verzögerungen“ bedingten „zwangsläufig Mehrkosten“ – nach aktuellem Stand 80,3 Millionen Euro.

Sie habe das Vertrauen in die Behörde verloren, erklärte Grütters verärgert. Nun soll statt des Berliner Amtes eine staatliche Bauverwaltung aus Baden-Württemberg das geplante Museum des 20. Jahrhunderts bauen.

Und der Pergamonaltar? Er existiert für Besucher vorerst nur virtuell – in 3-D auf der Homepage der Berliner Museen.

Andreas Wassermann



Geschützter Pergamonaltar
Baubetrieb „auf Zehenspitzen“



„Enkeltrick“-Pate Arkadiusz Lakatosz bei Festnahme 2014 in Warschau

Erst verhaftet, dann entlassen, dann wieder verhaftet, dann wieder entlassen – Justizskandal in Polen um den Erfinder des „Enkeltrick“-Betrugs; Messias Sankt Martin – Herr Schulz aus Würselen soll erst die SPD, dann Deutschland retten; Tote ohne Namen – Ungeklärte Todesfälle.